



Geschichts- und Heimatverein
Böbingen e.V.



Spuren



der



Geschichte



Historischer Spaziergang
durch Böbingen an der Rems

Impressum

Herausgeber
Geschichts- und Heimatverein Böbingen e.V.

Texte (Broschüre und Tafeln)
Adelbert Krieg, Gerhard Leidenbach,
Dieter Pröß, Walter Wörz

Gestaltung, Layout, Satz (Broschüre und Tafeln)
Karl Degendorfer, Rainer Lehe

Bilder (Broschüre und Tafeln)
Archiv der Gemeinde Böbingen
Geschichts- und Heimatverein Böbingen
Limesmuseum Aalen

Druck (Broschüre)
bzwobler Druckservice, Schorndorf

Druck (Tafeln)
Prade Media, Schwäbisch Gmünd

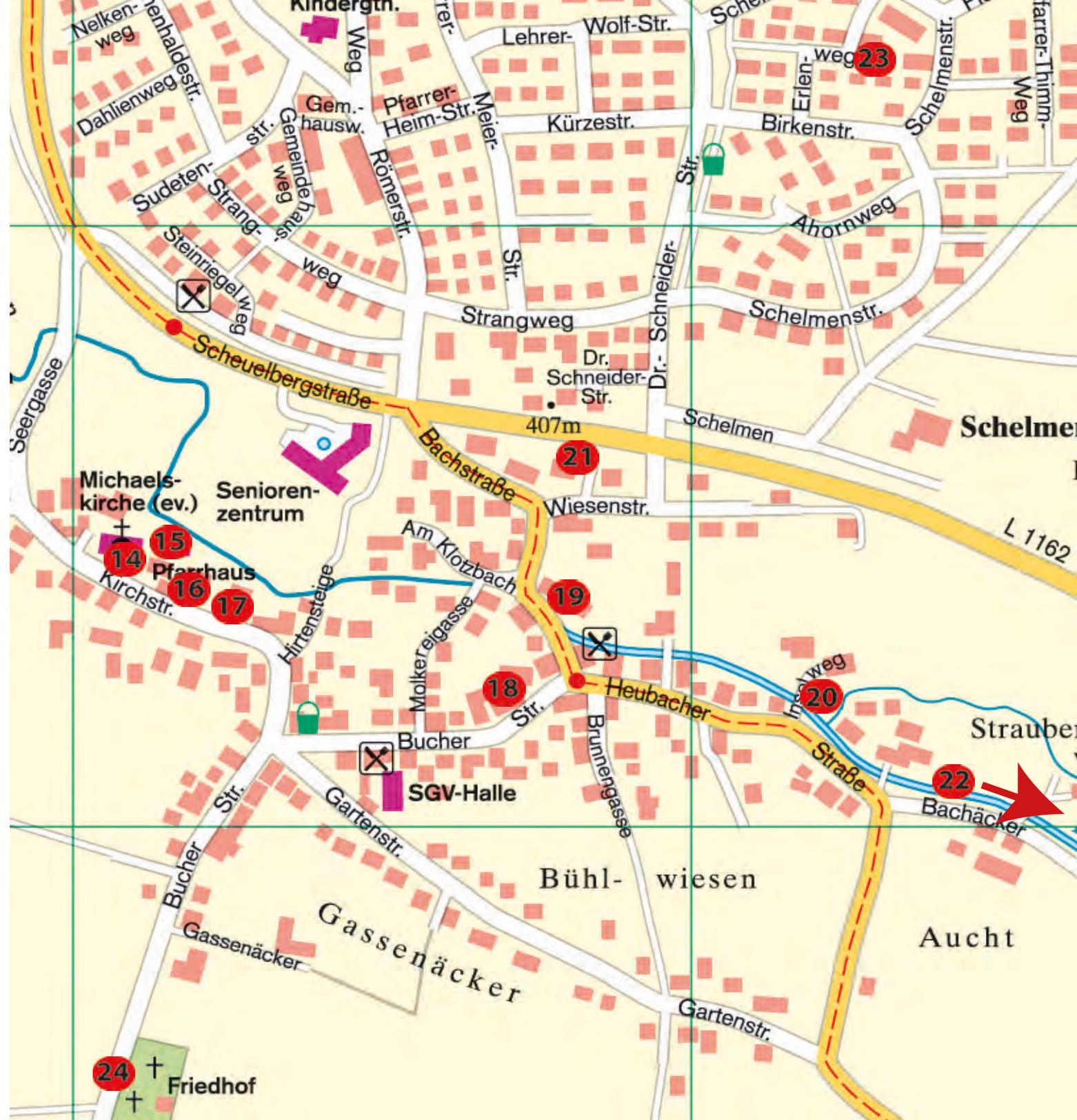
© Geschichts- und Heimatverein Böbingen e.V. 09/2012

Ein besonderer Dank gilt der Gemeindeverwaltung
und den Mitarbeitern des Bauhofs für die großzügige und
kompetente Unterstützung bei diesem Projekt.

Herzlichen Dank auch den Sponsoren



Unkostenbeitrag € 1,-



Böbingen – ein Ort mit viel Geschichte

Man sieht dem heutigen Böbingen auf den ersten Blick nicht an, auf welche reiche und wechselhafte Geschichte es zurückblicken kann. Dieser Ort hat einen Lebenslauf, der seinesgleichen sucht.

Europäische und weltgeschichtliche Vorgänge hinterließen hier ihre Spuren. Schon vor 1800 Jahren herrschte auf dem Gebiet des heutigen Böbingen pulsierendes Leben. 500 römische Soldaten sicherten vom Böbinger Kastell aus den Limes und damit das Römische Weltreich, daneben lebten bis zu 1000 »Zivilisten« im Kastelldorf. Noch heute geben großflächige Fundamente der Kastellanlage, einer Straßenstation, eines tempelartigen Versammlungsraumes und eines Römerbades Zeugnis davon – ein Weltkulturerbe, das sich – leider verborgen – unter dem Schul- und Freizeitgelände befindet.

Im 7. Jahrhundert, während der Völkerwanderung, fanden Alamannen hier eine neue Heimat. Reihengräber in Ober- und Unterböbingen, aus denen Waffen und Schmuck geborgen wurden, geben Zeugnis davon.

1525 kämpften Böbinger Bauern im Bauernkrieg an vorderster Front um ihre Rechte, schlossen sich dem 7000 Mann starken »Gaildorfer Haufen« an und stürmten die Kaiserburg Hohenstaufen. Die machtpolitischen Interessen des württembergischen Herzogs Christoph in der Reformationszeit führten dazu, dass die Michaels- und die Nikolauskirche bereits 1553 evangelisch wurden – mitten im katholischen Gmünder Umland. Der Dreißigjährige Krieg wütete in den Straßen Unter- und Oberböbingens und hinterließ 1648 am Ende des Krieges ein menschenleeres Unterböbingen.

Der Beginn des Industriezeitalters hat in Böbingen ein Datum: Am 18. Juli 1861 wurde die Remsbahn eingeweiht.

Oberböbingen mit den Dreikaiserbergen auf einer Postkarte von 1910.



Böbingen bekam damit Anschluss an das Eisenbahnnetz – an die Welt und an die Arbeitsplätze in den Industriebetrieben der Städte.

1939 wurden die bis dahin selbständigen Dörfer Oberböbingen und Unterböbingen »zwangsvereinigt«. Weil sie aber ihre eigene Prägung, ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Einrichtungen und Vereine hatten, verlief die Bildung einer gemeinsamen Identität nur sehr schleppend. Das änderte sich erst mit dem Bau einer gemeinsamen Schule (1954) und eines gemeinsamen Rathauses auf der bisherigen Markungsgrenze (1963).

Der Ort wuchs nun auch durch die Erschließung neuer Wohngebiete räumlich zusammen.

Das vereinigte Böbingen verdreifachte seine Einwohnerzahl innerhalb von 60 Jahren von 1500 auf heute 4600. Sehr viele Mitbürger fanden nach Flucht und Vertreibung oder als Umsiedler aus Siebenbürgen bzw. der UdSSR hier eine neue Heimat. Innerhalb von 30 Jahren entwickelte es sich vom »Bauerndorf«, das es seit seiner Gründung im 7. Jahrhundert war, zur Wohngemeinde mit nur noch ganz wenigen landwirtschaftlichen Betrieben.

Unser historischer Spaziergang soll Ihnen bei der Spurensuche durch Böbingen mit seiner reichen Geschichte helfen und Sie zu Orten führen, wo sich Geschichte ereignet hat. Dabei wünschen wir Ihnen viel Freude.

Dieses Büchlein mag Ihnen dabei eine Hilfe sein.

An allen 25 beschriebenen Orten befinden sich große Informationstafeln.

Geschichts- und Heimatverein (Dieter Prölß)

Weitere Informationen und Hinweise finden Sie

- *im Heimatbuch der Gemeinde Böbingen
»Böbingen – Ein Lese- und Bilderbuch der Gemeinde«*
- *in verschiedenen Publikationen des Geschichts- und Heimatvereins Böbingen
(ebenfalls im Rathaus erhältlich)*
- *auf der Homepage unserer Gemeinde
(<http://www.boebingen.de>).*



Station 1

Alter Bahnhof Unterböbingen

erbaut 1860/61, abgebrochen 1974, Standort war östlich des heutigen Bahnhofs.

Von 1858 bis 1861 ließ König Wilhelm I. von Württemberg die 74 km lange Remsbahnstrecke zwischen Cannstatt und Wasseralfingen bauen. Mit ihrer Einweihung am 18. Juli 1861 erhielt Unterböbingen Anschluss an das Eisenbahnnetz – und damit »an die Welt«.

Ein neues Zeitalter für Böbingen begann. Statt wie bisher in 12 Stunden mit der Postkutsche, konnte man Stuttgart nun in gut zwei Stunden erreichen und zur Arbeit in die Industriebetriebe der Städte gelangen.

Ab 1920 war Unterböbingen Ausgangspunkt der Nebenbahn nach Heubach mit einer Haltestelle in Oberböbingen. Sie wurde nach dem Ersten Weltkrieg 1919/20 im Rahmen von staatlichen Konjunkturmaßnahmen gebaut. Dieses »Heubacher Bähnle« war für die Entwicklung der Heubacher Textilindustrie, die heute Weltgeltung genießt, von existentieller Bedeutung.

Die Strecke begann am »Heubacher Bahnhöfle«, einem einfachen Unterstellhäuschen, auf der jetzigen Abzweigung zur Klotzbachstraße (siehe Station 21) – 1976 wurde sie dann stillgelegt.

Seit 1992 verläuft auf der ehemaligen Bahntrasse die Klotzbachstraße und die neue Verbindungsstraße nach Heubach.

Der alte Bahnhof Unterböbingen um 1950.



Station 2

Gasthaus »Adler« in Unterböbingen

1499 wird mit »Schultheiß Jörg Müller« erstmals ein »Wirt von Bebingen« genannt, der hier eine Gaststätte führte. Sie wurde 1577 neu erbaut, worauf ein Stein mit dieser Jahreszahl hinweist. 1757 wurde die Gastwirtschaft durch **Marx Kugler** renoviert. Ein Wappenstein **MK** über dem Eingang ist noch heute sichtbar.

1759 wird erstmals der Name »Adler« als Bezeichnung dieser »Taferne und Schenkstatt« erwähnt. Sie dürfte als Poststation der Thurn und Taxis mit Herberge und zum Pferdewechsel gedient haben. Rechts des Gasthofes befand sich die Schmiede. Zum »Adler« gehörten das Schlachthaus und das noch heute dahinterliegende Kellerhaus.

Der Bierbrauer Josef Baumann übernahm dann 1896 das Schankrecht. Seine Familie führte das Gasthaus bis 1979. Im Jahr 1981 wurde es abgebrochen, 1982 neu aufgebaut und wieder mit dem schönen alten Wirtshausschild mit dem Doppeladler versehen.

Das Gasthaus »Adler« um 1960, links befanden sich Stallungen, später eine Wohnung, rechts die Metzgerei. Im Obergeschoss waren die Gaststätte und der Festsaal.



Station 3

Schwesternhaus mit dem Kindergarten

1911 wurde der Elisabethenverein mit dem Zweck gegründet, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen eine unentgeltliche Pflege zukommen zu lassen. Diese Aufgabe übernahmen Vinzentinerinnen (Barmherzige Schwestern von Untermarchtal). Der Verein unterhielt im »Haus Apprich« (heute die Raiffeisenbank) die Schwesternstation, eine »Kleinkinderschule« und eine »Schule für schulentlassene Mädchen«. 1924 wurden diese Einrichtungen in einem Neubau gegenüber der Kirche untergebracht.

Am Nachmittag des 22. April 1945 übergab Schwester Esperanta, die Vorsteherin der Schwesternstation, den einrückenden Amerikanern das Dorf Unterböbingen. Sie ging ihnen auf der Bahnhofstraße, eine Rot-Kreuz-Binde am Arm und ein weißes Tuch schwenkend, entgegen. Dadurch wurde Schaden vom Dorf abgewendet.

Der Kindergarten zog 1971 in das neu errichtete Gebäude südlich der Kirche um. Das alte Schwesterhaus wurde nun von der Kirchengemeinde genutzt und wurde 1983 für den Pfarrhausneubau abgerissen.

Ehemaliges Schwesternhaus mit Krankenstation (rechts) und Kindergarten (links) mit der Statue des heiligen Josef.



Station 4

Altes Schulhaus Unterböbingen

erbaut 1833

Bis 1936 war die Unterböbinger Schule Konfessionsschule für die katholischen Schüler aus Ober- und Unterböbingen, dann bis 1954 Volksschule für alle Kinder Unterböbingens.

Das Erdgeschoss bestand aus zwei Schulräumen. Im Obergeschoss befand sich die Lehrerwohnung.

Heute wird das Gebäude als Wohnhaus genutzt.

Bis ins Jahr 1833 befand sich die Unterböbinger Schule im Schlössle.

1954 wurde die neue »Schule am Römerkastell« gebaut, in der nun die Schülerinnen und Schüler Ober- und Unterböbingens gemeinsam unterrichtet werden.

Schülerinnen und Schüler (Jahrgang 1924/25) der sechsten Klasse im Jahr 1936 mit ihrem Lehrer Matthäus Schmid.



*Jeweils von links
– vordere Reihe:
Hildegard Ocker,
Bibiana Abt, Lotte
Feucht, Maria
Dennochweiler,
Hedwig Mayerlein,
Pauline Bihlmeier
Mittlere Reihe:
Gema Gold, Irma
Dennochweiler,
Anneliese Waibel,
Emmi Fischer
Hintere Reihe:
Hermann Rieger,
Lorenz Haag.*

Station 5

Katholische Kirche Sankt Josef

erbaut 1965 unter Pfarrer Alois Högerle.

An dieser Stelle befand sich der Chorraum der alten Pfarrkirche St. Josef.

Das Kirchenschiff schloss sich nach Westen an und war mit dem Chorraum 33 m lang und 13,5 m breit.

Diese Kirche wurde vom Königreich Württemberg 1837/38 erbaut. Unterböbingen gehörte seit 1802 zu Württemberg.

Die alte Kirche wurde während der Zeit des Neubaus noch benutzt und wurde 1965 nach der Errichtung der heutigen Pfarrkirche abgebrochen.

Auf dem neuen Turm befindet sich ein Posaunenengel, der in dieser Form einmalig ist.



1965: Links die alte und rechts die neue Kirche St. Josef während der Bauarbeiten ohne den bereits abgebrochenen Chorraum.



Station 6

Friedhof Unterböbingen

1813 als »Gottesacker«
vom ersten Pfarrkaplan Barthel angelegt.

Die Steine der südlichen Mauer stammen aus dem Abbruch der Nikolauskirche, der ursprünglichen Dorfkirche.

Diese im 12. Jahrhundert erbaute und 1813 abgebrochene Kirche stand am jetzigen Hirschplatz (siehe Station 10).

Der Friedhof wurde mehrfach erweitert; das Kriegerdenkmal 1927 für die 46 Toten des Ersten Weltkriegs errichtet und 1961 für die 109 Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs ergänzt.

Die Aussegnungshalle wurde im Jahr 1964 erbaut und 1986 mit einem großen wertvollen Bleiglasfenster des Künstlers Kurt Seidel ausgestattet. Unterhalb der Aussegnungshalle befindet sich die Priester-Gedenkstätte.

1899 wurde im nördlichen Teil des Friedhofs ein

alamannischer Reihengriedhof

mit Gräbern aus dem 7. Jahrhundert – der Gründungszeit Unterböbingens – entdeckt. Die Alamannen begruben ihre Toten außerhalb der Ansiedlung. Grabbeigaben, vor allem Schmuck, weisen auf Angehörige einer Adelsfamilie hin.



Station 7

Schlössle

Hier stand seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts das Hauptgebäude des Herrschaftssitzes der Freiherren von Woellwarth.

Nachdem die Unterböbinger Linie der Woellwarths ausgestorben war, kam das Anwesen an verschiedene Besitzer, 1715 an die Fürstpropstei Ellwangen. Sie erbaute nach dem Abriss des alten Gebäudes 1765 das heutige Schlössle im Renaissancestil.

Im gesamten Ostflügel war bis 1838 die Pfarrkirche untergebracht. Sie war dem heiligen Josef geweiht. Seit 1972 befindet sich im südlichen Teil die Schlosskapelle.

Der Mittelteil und der Westflügel wurden als Pfarrwohnung, Mesnerwohnung und Schule genutzt.

Auf der Südseite ist das Wappen der Fürstpropstei Ellwangen mit dem Bild des Heiligen Vitus dargestellt. Im Garten davor ist noch ein gut erhaltener sieben Meter tiefer Brunnen zu sehen. An der Ostseite befindet sich der Eingang zur Schlosskapelle.



Station 8

Langes Haus

Erbaut wurde das Haus um 1500 als Ökonomiegebäude des Herrschaftssitzes der Freiherren von Woellwarth.

Die Woellwarths übten seit etwa 1500 die Ortsherrschaft über große Teile Unterböbingens aus.

Das Hauptgebäude ihres Herrschaftssitzes war von einer Mauer umgeben; heute befindet sich an dieser Stelle das Schlössle.

Das Lange Haus diente später verschiedenen Zwecken.

Zeitweise waren in ihm die Schule, dann Wohnungen und eine Schreinerei, zuletzt kirchliche Gemeinderäume untergebracht.

2007 wurde dieses älteste Gebäude Unterböbingens abgebrochen.

Pflastersteine zeigen heute den Grundriss des ursprünglichen Gebäudes auf.



Links das Schlössle, rechts das ehemalige Lange Haus.



Station 9

Rathaus Unterböbingen

An dieser Stelle stand bis 1964 das alte Rathaus.

Im Untergeschoss links war der Löschwagen der Feuerwehr untergebracht, rechts befand sich die Arrestzelle, im Obergeschoss die Verwaltungsräume der Gemeinde.

1939 wurden die Gemeinden Unterböbingen und Oberböbingen zur neuen Gemeinde Unterböbingen zusammengelegt. Dieses Rathaus war nun Sitz der Gesamtgemeinde. Ergänzt wurde dieses Unterböbinger Ortszentrum durch zwei wichtige Einrichtungen: Links, unterhalb des Rathauses, befand sich die Gemeindewaage und hinter dem Rathaus die Molkerei.

Nach dem Abbruch 1964 erstellte die Raiffeisenbank hier ihr erstes Bankgebäude.

1963 wurde das heutige Rathaus an der Gemeindegrenze zwischen Unter- und Oberböbingen gebaut und in Betrieb genommen.

Rathaus Unterböbingen 1963.



Station 10

Nikolauskirche

erbaut im 12. Jahrhundert.

Sie befand sich in der Mitte Unterböbingens, wo von der alten römischen Hauptstraße durch das Remstal eine Verbindungsstraße über die Schwäbische Alb in Richtung Heidenheim abzweigte.

Die Kirche mit dem Turm im Osten war ungefähr 12,60 m lang und 6,50 m breit. Die Nikolauskirche war eine Filialkirche der Michaelskirche in Oberböbingen, darum wurde sie 1556 auch württembergisch – und damit evangelisch.



Gasthaus »Hirsch«, 1937.

Sie wurde nur wenig genutzt, denn spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg waren alle Unterböbingener katholisch, außer dem Mesner. Aus dem Mesnerhaus – er hatte das Braurecht – wurde das Gasthaus »Hirsch«, die heutige Metzgerei

Widmann. 1813 wurde die Kirche abgebrochen und mit ihren Steinen die südliche Mauer des Friedhofs in Unterböbingen errichtet.

Ehemalige Nikolauskirche, Rekonstruktionszeichnung Gerhard Leidenbach.



*f. Leidenbach
2009*

Station 11

Bau der Umgehungsstraße – B 29

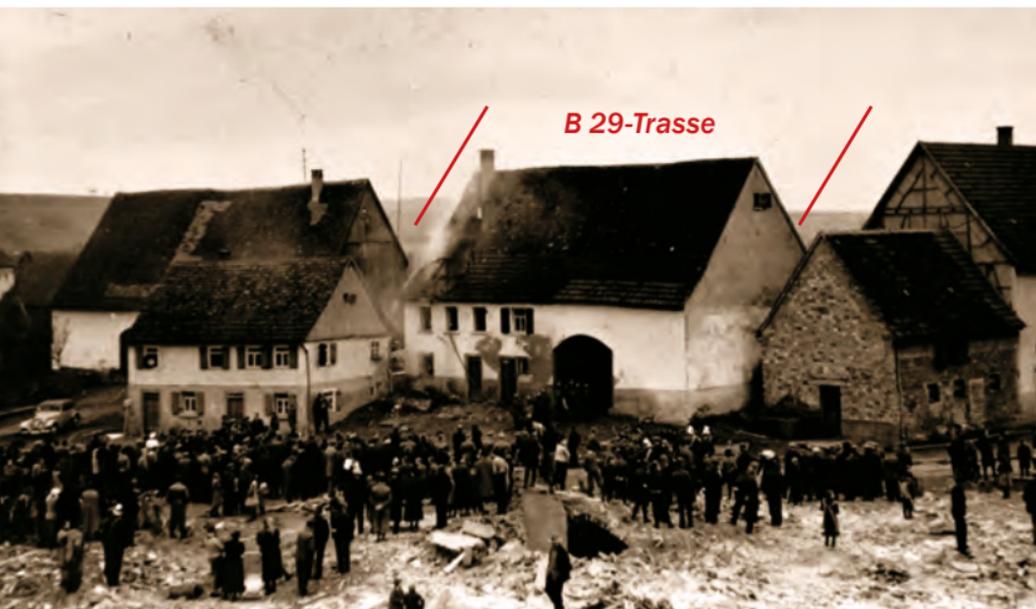
Die ursprüngliche Reichsstraße durch Unterböbingen verlief von Mögglingen kommend nördlich der Eisenbahn durch die Mögglinger Staße und die Bahnhofstraße in Richtung Hussenhofen.

1936 bis 1939 wurde die neue Reichsstraße (heute B29) von Mögglingen bis westlich von Unterböbingen gebaut. Sie verläuft seither südlich der Bahnstrecke, in Unterböbingen als Hochstraße. Für diese Trasse musste die Rems, die Hauptstraße, das Heubacher Bähnlle/der Klotzbach und noch einmal die Rems überbrückt werden. Große Mengen Erdmaterial wurden mit Loren vom Steinbruch im Bürgle auf hölzernen Stelzen zu den vier Brückentorsos transportiert und dort seitlich oder nach vorne ausgekippt.

Neun Häuser mussten weichen und ihre Bewohner größtenteils in die neu entstehende Schmiedeackerstraße und den Sommerrain umgesiedelt werden (die Familien Burr, Bader, Reiner, Landsinger, Zeller/Uhl, Steeb, Betz, Gold und Fassenren). Durch diese Maßnahme wurde zwar der Durchgangsverkehr aus dem Ort genommen, gleichzeitig aber wurde der Ort – nach dem Bau der Bahnlinie (1861) – ein weiteres Mal zerschnitten.

Auf der gesamten Strecke von Aalen nach Stuttgart war dies die einzige Neubaustrecke. In allen anderen Gemeinden führte die Straße weiter durch die Ortschaften!

Der Abbruch der Häuser auf der östlichen Seite der Hauptstraße 1936 (von links: die Anwesen Burr, Bader und Reiner) fand zum Teil im Rahmen einer Feuerwehrrübung statt.



Station 12

Ulrichskapelle

Die dem heiligen Ulrich geweihte Kapelle wurde 1849 von Melchior Uhl gestiftet.

Aus der Pfarrchronik vom 28. Mai 1849:

»Melchior Uhl, Bürger und Gemeinderath, hat hinter seinem Garten an den Weg nach Bargau auf den Beiswang eine kleine Kapelle mit Christus im Kerker errichtet. Zu der errichteten Kapelle haben das Ihrige folgende Bürger beigetragen:

Müller Bernhard Schurr liess durch Schreiner Betz den Christus im Kerker samt dem über demselben befindlichen Kerker neu fassen. Zimmermann Georg Ocker fertigte die Stacheten vor dem Christus. Krämer Johann Sängler(?) gab den Heiligen Ulrich erneuert dazu her. Melchior Uhl das Muttergottesbild.

Bauer Bernhard Bolsinger schenkte der Kapelle ein Kruzifix und nebenan Johannes und Maria. Auch die Näherin Funk stiftete zwei Glas hinein.

So ganz innen und außen verziert wurde diese Kapelle am Pfingstmontag bey Gelegenheit der zu vollendenden Öschprozession, die am Himmelfahrtstag durch einfallendes Regenwetter unterbrochen wurde, von dem Unterzeichneten durch eine gehaltene Anrede, Gesänge und Gebete eingeweiht.

*Unterböbingen, den 28. Mai 1849
Pfarrer Mayer«*

Hintergründe für diese Stiftung sind wohl Naturkatastrophen, z. B. eine Überschwemmung im Jahr 1827, bei der Menschen und Vieh umkamen.

Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg im 10. Jahrhundert, ist der Patron der Quellen und des Wassers. Er wurde auch bei Naturkatastrophen angerufen.

Unterböbingen gehörte bis 1812/1828 zum Bistum Augsburg.



Station 13

Rathaus der Gemeinde Böbingen an der Rems

Alamannen gründeten im 7. Jahrhundert Ober- und Unterböbingen. Beide Dörfer wurden nach »Bebo« benannt, der sich hier mit seiner Sippe niederließ und wahrscheinlich Angehöriger des alamannischen Adels war.

1939 wurden die beiden selbstständigen Gemeinden zusammengelegt; seit 1957 heißt die Gemeinde »Böbingen an der Rems«. Das Zusammenwachsen zu einer Dorfgemeinschaft und die Entwicklung einer gemeinsamen Identität verliefen jedoch nur schleppend. Jeder Ortsteil hatte noch seine eigene Schule, eigene Vereine und eine eigene Feuerwehr. Der Sitz des Bürgermeisters und der Verwaltung war das Rathaus in Unterböbingen.

Von ganz entscheidender Bedeutung war deshalb, dass 1954 unter Bürgermeister Barth eine gemeinsame Schule und 1963 dieses Rathaus an der ehemaligen Grenze zwischen den beiden Dörfern errichtet wurde. Im Jahr 2008 wurde es durch zusätzliche Räume für die Feuerwehr und einen Bürgersaal erweitert.



Zwischen 1945 und 2010 verdreifachte sich die Einwohnerzahl Böbingens von 1500 auf über 4500. Parallel dazu veränderte sich die Struktur – vom bäuerlich geprägten Ort entwickelte sich Böbingen zu einer Wohngemeinde.

Böbingen 1954 und 2010.



Station 14

Michaelskirche

ältestes Gebäude Böbingens,
erbaut 1084 als Chorturmkirche.

Eine Vorgängerkirche aus dem 10. Jahrhundert ist aufgrund der noch vorhandenen Fundamente nachgewiesen, Spuren lassen auf einen weiteren Vorgängerbau aus dem 8. Jahrhundert schließen. Nach einem Brand wurde die Kirche 1417 von ihrem damaligen Besitzer, dem Kloster Königsbronn, umgebaut. Sie erhielt einen

steileren Dachstuhl, einen erhöhten Turmhelm und den Anbau des gotischen Chors im Osten. 1553 setzte Herzog Christoph von Württemberg mit Franz Kreuser den ersten evangelischen Pfarrer ein. 1556 erwarb das Herzogtum Württemberg Teile Oberböbingens und Heubachs, auch die Michaelskirche und ihre Filiale in Unterböbingen, die Nikolauskirche. Sie wurden mit dem Besitzwechsel evangelisch. Im Mesnerhaus (es stand hier vor der Kirche und wurde 1980 abgebrochen) richtete das Herzogtum schon kurz nach 1560 eine »Schule für Buben und Mädchen« ein. Diese erste Schule Böbingens wurde im Jahr 1574 urkundlich erwähnt.

1975 wurde die Kirche innen und 1980 außen erneuert.



*Michaelskirche 1084,
Rekonstruktionszeichnung
Gerhard Leidenbach.*



Station 15

Pfarrhaus Oberböbingen

Die Stifter der frühen Kirchen statteten diese immer mit einem Widumhof aus – einem Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Grund und Boden – der dem Pfarrer zum Unterhalt diene.

Das alte Pfarrhaus, das aus dem Mittelalter stammte, brannte 1638 im Dreißigjährigen Krieg ab und wurde 1664 im Auftrag von Herzog Eberhard III. von Württemberg neu aufgebaut.

Im Untergeschoss waren Stallungen, im Obergeschoss die Pfarrwohnung untergebracht. Hinter dem Pfarrhaus stand die Zehntscheuer. Sie wurde im 19. Jahrhundert abgebrochen. Ein Brunnen im Pfarrgarten ist noch vorhanden.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1972 grundlegend umgebaut. Im Untergeschoss sind heute ein Gemeindesaal, das Amtszimmer des Pfarrers und das Pfarrbüro untergebracht.

*Von Norden:
Pfarrhaus und Michaelskirche auf einer Postkarte von 1910.*



Station 16

Schul- und Rathaus Oberböbingen

erbaut 1829, abgebrochen 1974.

In den Räumen des Untergeschosses waren der Spritzenwagen der Feuerwehr und der Leichenwagen untergebracht. Im Hochparterre befand sich das Bürgermeisteramt der Gemeinde Oberböbingen – zu der auch Zimmern gehörte – sowie die Arrestzelle; darüber zwei Klassenzimmer und die Lehrerwohnung.

1939 wurde Oberböbingen (ohne Zimmern) mit Unterböbingen zu einer Gemeinde zusammengelegt, die vom Rathaus Unterböbingen aus verwaltet wurde. Bis zum Neubau des heutigen Rathauses im Jahr 1963 fanden hier die regelmäßigen Sprechstunden der Gemeindeverwaltung statt. Außerdem wurde es für die Zusammenkünfte der Vereine und der Kirchengemeinde genutzt.

Die Schule war bis 1936 als »Evangelische Volksschule« Konfessionsschule für die evangelischen Schüler Oberböbingens, Unterböbingens und Zimmerns, dann bis 1954 Volksschule für alle Kinder Oberböbingens. Seit 1954 werden Ober- und Unterböbingener Schüler gemeinsam in der neuen »Schule am Römerkastell« unterrichtet.

Schul- und Rathaus Oberböbingen um 1950.



Station 17

Woellwarth'sche Zehntscheuer

Das Königreich Württemberg ließ um 1820 im »Verzeichnis der hiesigen Bürgerschaft« erstmals alle Häuser und Grundstücke der Gemeinde auflisten. Darin wird dieses Gebäude als »Woellwarth'sche Zehntscheuer« ausgewiesen. Die Freiherren von Woellwarth übten die Herrschaft über Teile von Ober- und Unterböbingen aus. Ihre Untertanen mussten den Zehnten ihrer Erträge in Geld oder Naturalien (Getreide, Vieh, Eier ...) in dieser Zehntscheuer abliefern.

Neben den Woellwarths hatten in Oberböbingen auch die Reichsstadt Gmünd, deren Klöster, das Kloster Königsbronn und ab 1556 das Herzogtum Württemberg Besitzungen.

1525 lehnten sich im Bauernkrieg Zehntausende von Bauern gegen die ungerechten Herrschaftsverhältnisse auf. Die Gmünder Stadtchronik berichtet, dass auch die »baurn von bebingen« daran beteiligt waren und sich dem 7000 Mann starken »Gaildorfer Haufen« anschlossen. Einer der Böbinger, Jörg Bader, war Hauptmann in diesem »Haufen«. Zusammen mit 300 Bauern eroberte er am 29. April 1525 die »Kaiserburg Hohenstaufen«.

Bauern liefern ihren Zehnten ab.



Station 18

Bucher Straße – Oberböbingens Hauptstraße

Die Bucher Straße verbindet das »Unterdorf« am Klotzbach mit dem »Oberdorf« um die Kirche und dem ehemaligen Rathaus. Sie war das Geschäftszentrum Oberböbingens und hieß deshalb Hauptstraße. Hier gab es – noch bis etwa 1980 – alle Artikel und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs.

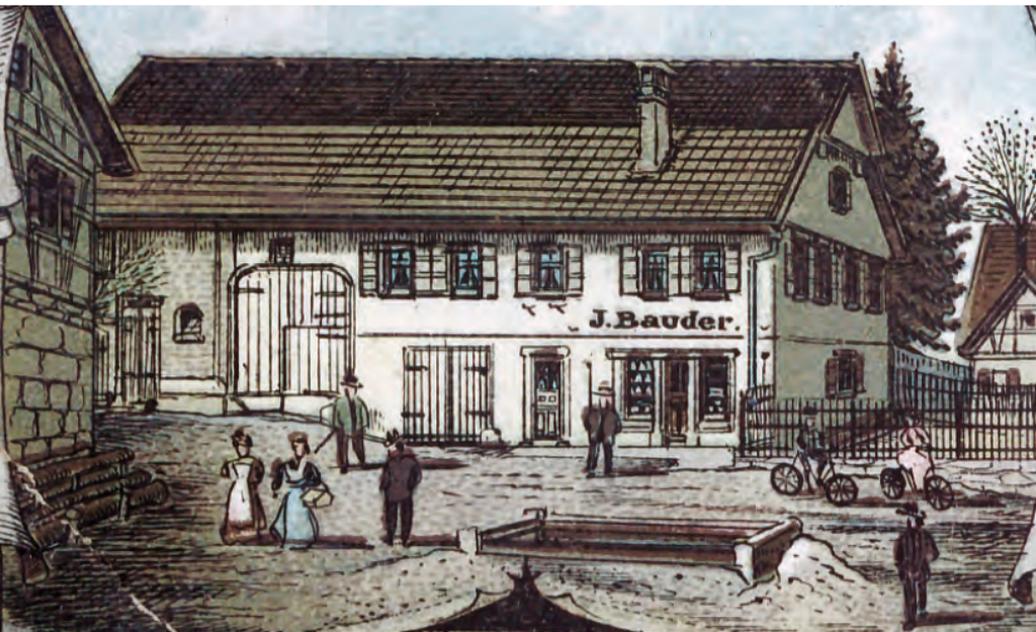
Ausgehend vom Gasthaus »Adler«, wo die Familienfeste gefeiert wurden, befanden sich hier ein Schuhgeschäft, die Post, die Molkerei, die Viehwaage und die Raiffeisenbank. Dort erledigte man seine Geldgeschäfte und bekam Saatgut, Düngemittel und landwirtschaftliche Geräte.

Es gab drei Gemischtwarenhandlungen, wo man neben den Lebensmitteln auch Stoffe, Wäsche und Haushaltsgeräte kaufen konnte; außerdem die Bäckerei, die Metzgerei mit der Gaststätte »Krone« und die wichtigsten Handwerker: Zimmermann, Schreiner, Schmied, Flaschner, Schuhmacher und der Küfer – 18 Gewerbetreibende, daneben die SGV-Halle.

Hier in der Hauptstraße fand das soziale Leben Oberböbingens statt. Der Vergleich zur aktuellen Situation zeigt den rasanten Wandel in unserer Zeit.

In der nationalsozialistischen Zeit zwischen 1933 und 1945 hieß die Hauptstraße »Adolf-Hitler-Straße«.

Gemischtwarenhandlung Bauder auf einer Postkarte um 1910.



Station 19

Dorfplatz Oberböbingen

Alamannen gründeten im 7. Jahrhundert Oberböbingen und benannten ihre Siedlung nach »Bebo«, der sich hier mit seiner Sippe niederließ und wahrscheinlich Angehöriger des Adels war. Spuren dieser Ansiedlung wurden 1877 beim Steinbrechen in einem alamannischen Reihenfriedhof entdeckt. Dieser lag außerhalb der Ortschaft – im östlichen Teil des Strangwegs. Die Gräber enthielten Grabbeigaben, Gold- und Bronzeschmuck, Schwerter und andere Waffen.

Im Mittelalter gehörte Oberböbingen u.a. den Freiherrn von Woellwarth, ab 1358 dem Kloster Königsbronn, das seinen Besitz 1556 an das Herzogtum Württemberg verkaufte. Oberböbingen war bis 1938 mit Zimmern eine selbstständige Gemeinde. 1939 erfolgte der Zusammenschluss (ohne Zimmern) mit Unterböbingen und Beiswang.

Oberböbingen war seit der Gründung landwirtschaftlich geprägt. Heute gibt es nur noch einzelne bäuerliche Kleinbetriebe.

Die Dorfstraße war die überregionale Verbindung nach Heubach und nach Heidenheim. Erst mit dem Bau der neuen Landesstraße auf der ehemaligen Bahntrasse (2000) wurde der Ort verkehrsberuhigt. 2011 wurde mit einer Neugestaltung Oberböbingens begonnen. Dazu gehört auch dieser Dorfplatz.



Rekonstruktion eines alamannischen Dorfes – so könnte Oberböbingen ausgesehen haben.



Station 20

Mühle Oberböbingen

In einem alten Dokument von 1483 wird erwähnt, dass sich hier in Oberböbingen eine Getreidemühle befand. Sie wurde durch ein überschlächtiges Wasserrad angetrieben, d. h. der Zulauf des Wassers erfolgte von oben auf das Mühlrad und erzeugte eine Leistung von 11 PS.

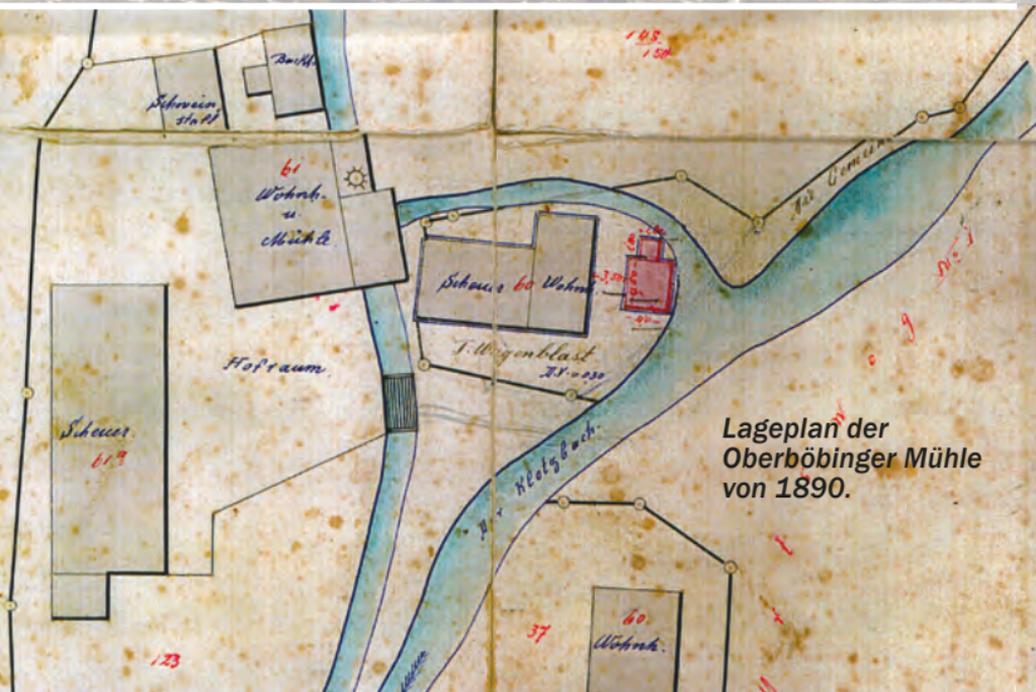
Das Wasser wurde durch einen 520 Meter langen Zulaufkanal vom Klotzbach zur Mühle geleitet.

Die Mühle wurde durch mehrere Besitzer – zuletzt von der Familie Kolb – betrieben. 1933 wurde sie stillgelegt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Eisenteile wie z.B. die Transmissionen zu Rüstungszwecken demontiert.

Ihr Abbruch erfolgte 1974.

Eine weitere Mühle gab es in Oberböbingen an der Bachstraße. Sie wurde ursprünglich als Hammermühle betrieben. Mauerteile fand man beim Neubau des Hauses der Familie Braun (Hausname »Altmüller«).

Auch in Unterböbingen besteht seit dem 15. Jahrhundert eine Mühle, die anfangs als Drahtmühle, später bis ca. 1976 als Getreidemühle betrieben wurde.



Lageplan der Oberböbingener Mühle von 1890.

Station 21

Oberböbinger Bahnhöfle

Haltestelle der Nebenbahn Unterböbingen-Heubach.

Das »Heubacher Bähnle« wurde 1919/20 nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen von Konjunkturmaßnahmen gebaut.

Die Bahn diente dem Waren- und Personentransport und war für die Entwicklung der Heubacher Textilindustrie, die heute Weltgeltung genießt, von existentieller Bedeutung.

1976 wurde die Nebenbahn stillgelegt. Ein Teil des Bahndamms ist noch vorhanden und bildet den Rand der Klotzbach-
aue.



Auf dem größeren Teil der ehemaligen Bahntrasse verläuft heute die Klotzbachstraße und die neue Verbindungsstraße nach Heubach.

Oberböbinger Bahnhöfle mit Sperre, um 1934.



Station 22

Oberböbinger »Freibad beim Rosenstein«

Das Bad bestand aus einem 50-Meter-Becken mit Sprungbrett, einem Kinderbecken, Umkleidekabinen, einem Raum für den Bademeister sowie einer Sport- und Liegewiese.

Es wurde in den Jahren 1932/1933 durch die Gemeinde Oberböbingen unter Bürgermeister Richard Göhringer erbaut und galt als erstes »modernes« Freibad im weiten Umkreis.

Die Arbeiten wurden zu Beginn von ehrenamtlich tätigen Einwohnern Oberböbingens, später als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vom freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt.

Schon ein Jahr nach Beginn der Planungen konnte am 28. Mai 1933 das Bad mit einem Festzug und Wasservorführungen eingeweiht werden. Bürgermeister Göhringer verfasste selbst folgenden Weihespruch, der von Anna Haag feierlich vorgetragen wurde:

*»Nun sprich ich zu dir du schmuckes Bad,
sei vielen Menschen landauf, landab
Platz der Erholung und Stätte des Sports,
für jung und alt ein Erfrischungsort.
Keine fremde Macht, keine böse Hand
mög' stören dich in deinem Bestand.
Mög' dir ein schöner Name sein:
Ich tauf dich »Freibad beim Rosenstein«*

Das Bad wurde bis 1959 genutzt. Heute dient das Becken als Fischgewässer.

Oberböbinger Freibad an einem Sommertag.



Station 23

Böbinger Seelilien

In den höher gelegenen Ortsteilen von Böbingen sind vielerlei Fossilien aus dem ehemaligen Jurameer zu finden, u.a. Ammoniten, Belemniten und Gryphaeamuscheln.

Bei der Erschließung des Baugebiets »Schelmen« im Jahr 1994 wurden hier in 185 Millionen Jahre alten Meeresablagerungen des mittleren Schwarzen Jura (Numismalimer gel) die »Böbinger Seelilien« entdeckt.

Seelilien sind Tiere, die mit Seeigeln und Seesternen verwandt sind. Sie leben in großen Kolonien, die mit einem Stiel an einer Unterlage, z. B. einem Baum, festgeheftet sind. Mit ihren vielfach verzweigten Armkronen filtern sie Kleinstlebewesen als Nahrung aus dem Meerwasser.

Die Böbinger Seelilienkolonie war etwa 100 Quadratmeter groß. 45 Quadratmeter davon wurden durch das Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart geborgen.

*Ausschnitt (ca. 1 Quadratmeter)
aus der Böbinger Seelilienkolonie.*



Station 24

Friedhof Oberböbingen

1840 wurde der alte Bestattungsort um die Michaelskirche aufgegeben, 1841 dieser neue Friedhof von der Gemeinde Oberböbingen angelegt.

Zu Oberböbingen gehörten damals (bis 1938) auch Zimmern und die Hirschmühle.

Im ersten Grab wurde der Hirschmüller Johann Jakob Schramm beigesetzt, gestorben am 29. Juli 1841. (Seine Grabstätte befindet sich rechts neben dem nördlichen Eingang).

Die Aussegnungshalle wurde 1969 errichtet; das Ehrenmal für die Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg 1931 eingeweiht und 1967 mit den Namen der Toten und Vermissten des Zweiten Weltkriegs ergänzt.

In der nordwestlichen Ecke befindet sich der Gedenkstein für eine russische Kriegsgefangene, die 1944 bei Bauarbeiten an der Bahnstrecke ums Leben kam.

Erste Grabstätte auf dem Oberböbinger Friedhof.



Station 25

Beiswanger Kapelle

erbaut 1680 von Georg Steeb, Bauer in Beiswang, und seiner Ehefrau Anna Maria Mayerin.

Die sagenumwobene barocke Wallfahrtskapelle ist der Geburt Marias geweiht. Die Kapelle beherbergte zwei holzgeschnitzte Gnadenbilder, die »Schmerzhafte Mutter Gottes mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß« (Pieta) und »Unsere liebe



Frau vom Beiswang mit dem Jesuskind auf dem Arm«.

Sie wurden in der Zeit von 1977 bis 1979 gestohlen. Die Statuen stammten aus dem 15. Jahrhundert und lassen vermuten, dass die Kapelle einen Vorgängerbau hatte, der im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde und vielleicht von mehreren Höfen umgeben war. Westlich der Kapelle stand das 1825 abgebrochene Mesnerhaus.

Jährlich findet am Sonntag nach Maria Geburt (8. September) das Beiswanger Fest statt.

Beiswanger Kapelle mit Mesnerhaus 1760.



Limeswanderweg Böbingen

-  Limes
-  Wachttürme
-  Kastell
-  Limeswanderweg
-  Limesrundwanderweg
-  erweiterter Wanderweg
-  Limesradweg
-  Informationstafeln



Die Römer in Böbingen

Walter Wörz

»Mars aus Böbingen«, Bronzestatue des römischen Kriegsgottes, Höhe 19,4 cm, größte Breite 7,4 cm. 1962 bei Bauarbeiten in der Silberstraße entdeckt.



Ergänzend zum »Historischen Spaziergang« durch Böbingen wird auf sechs Informationstafeln der Böbinger Anteil am UNESCO-Weltkulturerbe »Obergermanisch-Rätischer Limes« gezeigt.

Diese Tafeln sind Teil einer Gesamtdarstellung des Limes in Südwestdeutschland und wurden vom Landesdenkmalamt gestaltet.

Die Tafeln 1-3 befinden sich im Bereich des Limes, also im nördlichen Teil Böbingens, die Tafeln 4-6 im Bereich des ehemaligen Kastells und des Kastellorfes – also im heutigen Sport- und Freizeitgelände »Bürgle«.

Hier eine zusammenfassende Darstellung von Böbingens römischer Vergangenheit:

Die Entstehung des Limes

Die »Schlacht im Teutoburger Wald« im Jahre 9 n. Chr. endete mit einer Niederlage Roms. Der neue römische Oberbefehlshaber Germanicus errang zwar in den Jahren danach erneut Siege gegen verschiedene germanische Stämme, die eigenen Verluste und vor allem die hohen Kosten veranlassten Kaiser Tiberius jedoch schließlich, die Rückeroberung Germaniens aufzugeben und sich auf die Verteidigung der Rhein- und Voralpenlinie zu beschränken. Etwa 55 Jahre später, um das Jahr 70, ließ Kaiser Vespasian eine Straße von Argentorate (Straßburg) durch das Kinzigtal/Schwarzwald zur Donau bauen. Dadurch wurde die bisherige Verbindung vom Rhein zur Donau um gut 160 km verkürzt. Diese Straße musste militärisch gesichert werden. Ursprünglich bezeichnet der Begriff »limes« einen Grenzweg, von nun an sind damit die Grenzbefestigungen des Römischen Reiches gemeint.



Der Obergermanisch-Rätische Limes in Südwestdeutschland.

Dieser Limes in Germanien wurde in mehreren Schritten nach Norden und Osten verschoben, bis er um 150 unter Kaiser Antoninus Pius seinen endgültigen Verlauf und danach sein endgültiges Aussehen erhielt: Palisade, Graben und Wall im obergermanischen Abschnitt bis ins Rötenbachtal bei Schwäbisch Gmünd, Mauer bei uns im rätischen Bereich, insgesamt etwa 900 Wachtürme und 90 Kastelle

mit 30 000 Soldaten. Der Limes war Grenzlinie, nicht Verteidigungsanlage. Die Truppen überwachten die Grenze, kontrollierten den Warenverkehr und schützten die Bewohner Obergermaniens und Rätiens.

Die Römer in Böbingen (Römertafeln 1 und 4)

Seit 2005 ist das Böbinger Kastellgelände zusammen mit dem zugehörigen Limesabschnitt auf der gegenüberliegenden Talseite Teil des UNESCO-Weltkulturerbes »Obergermanisch-Rätischer Limes«. Zusammen mit dem Hadrians- und Antoninuswall in Nordengland sicherte der Limes die nördlichen Grenzen zur Zeit der größten Ausdehnung des Römischen Imperiums im 2. Jahrhundert nach Christi.

Auf der Hochfläche zwischen Unter- und Oberböbingen, dem »Bürgle«, führte die Reichslimeskommission 1892 umfangreiche Ausgrabungen durch und entdeckte dabei Mauerreste eines römischen Kastells und einer römischen Zivilsiedlung aus der Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christi. Weitere Ausgrabungen fanden 1973/74 statt, wobei die heute sichtbaren Fundamente des Südtores (Porta



Grundmauern des Stabsgebäudes, der Prinzipia, während der Ausgrabungen im Jahr 1973/74. So wie hier, wo heute (darüber) die Tennisplätze liegen, befinden sich unter den Anlagen im Sport- und Freizeitgelände unzählige Grundmauern ehemaliger römischer Gebäude.

decumana), die Südostecke und Teile der Ostmauer konserviert wurden. Das »römische Böbingen« war eine typische provinzial-römische Niederlassung, allerdings mit einigen nicht überall vorhandenen Einrichtungen, wie z. B. einem Kultbau und einer Straßenstation.

Das Kastell Böbingen (Römertafel 5)

Die in Böbingen stationierte 500 Mann starke Kohorte war um 150 von Urspring/Alb hierher verlegt worden. Es könnte sich dabei um die Cohors VI Lusitanorum (aus dem heutigen Portugal) handeln. Das in der üblichen Grundform errichtete Kastell umfasst eine Fläche von ungefähr zwei Hektar (148 x 135 m), war von drei umlaufenden Gräben umgeben und

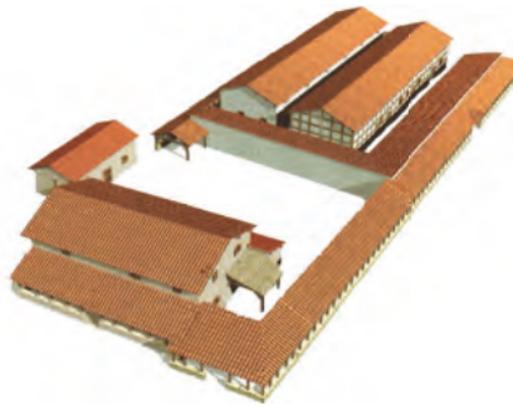
besaß vier Tore sowie mehrere Zwischentürme. Von den Innengebäuden konnten Stabs- und Kommandantenquartiere, ein Speicher und eine Mannschaftsbaracke teilweise untersucht werden. Leider wurde zwischen 1930 und 1935 das gesamte Vorderlager durch einen Steinbruch zerstört; Ausgrabungen fanden damals nicht statt.

Das Kastell Dorf («vicus») von Böbingen (Römertafel 6)

Die römische Zivilsiedlung erstreckte sich südlich und südöstlich des Kastells. Der größte Teil der Siedlung liegt dabei unter der heutigen Bürgle- und Silcherstraße sowie den Sportplätzen und der Römerhalle. Nordöstlich des Kastells konnten die Reste des Kastellbades nachgewiesen werden.

Etwa 80 m vor dem Osttor des Kastells lag eine große Raststation («mansio») mit einer Gesamtausdehnung von 82 x 45 m. Diese Anlage mit Unterkünften, den Bade-räumen und Ställen unterstreicht die Bedeutung der Remstalstraße als Teil der Verbindung vom Rhein an die Donau. (Über den Grundmauern befindet sich heute der Sportplatz).

Raststation «mansio»



Am Ostrand der Siedlung befand sich ein Kultgebäude («schola»). Es bestand aus einem rechteckigen Raum (13 x 9,5 m) mit einer sich im Süden anschließenden rechteckigen Apsis. (Über den noch vorhandenen Grundmauern befindet sich heute der Beachvolleyball-Platz.)

»schola«



Unter dem Schutz des römischen Militärs konnte sich über 80 Jahre lang ein blühendes ziviles Leben im Hinterland des Limes entwickeln. Als Kaiser Severus Alexander jedoch im Jahre 231 Truppen vom Limes abzog, überrannten die Alamannen den Limes. Dieser Angriff wirkte wie ein Schock auf die Bewohner des Limesgebietes; in aller Eile versteckten sie Geld, Schmuck, Silber – zahlreiche Münzschatzfundde (zu sehen z. B. im Limesmuseum Aalen) belegen diese

Katastrophe. Noch einmal siegten zwar die Römer, aber die Lage blieb insgesamt unsicher. Zunehmende innenpolitische Krisen dürften schließlich zum Abzug der römischen Grenztruppen geführt haben; damit endet um 259/60 die römische Geschichte Böbingens.



Limesmauer und Wachturm 12/42

Der Limes in Böbingen (Römertafeln 1-3)

Der Limes durchzieht auf der Nordseite des Remstales auf etwa 3 km Länge das Gebiet der Gemeinde Böbingen. Östlich der Straße Böbingen-Schönhardt lässt sich – parallel zum heutigen Fahrweg in Richtung Braunhof – gut der strategische Verlauf des Limes in der offenen Landschaft nachvollziehen. Die römischen Wachmannschaften hatten von allen Wachttürmen aus gute Sichtverbindung zum Kastell Böbingen. Beim heutigen Mahdhof, etwa 2,50 m hinter der Limesmauer, stand der Wachturm 12/42, ein Steinturm mit einem Grundriss von 4,70 x 3,90 m. Die Mauerstärke betrug 70-80 cm.